

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 30

Dienstag den 5. Februar 1918 abends

84. Jahrgang

Anstelle des verstorbenen Gutsbesizers Hänel-Hartmannsdorf wurde der Gutsbesitzer

Heinrich Zinke in Hartmannsdorf zum Weisiger der Kriegswirtschaftsstelle Dippoldiswalde gewählt. Nr. 454 a Mob. II. Kgl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 31. Januar 1918.

Marmelade,

300 g auf den Kopf der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung, Verkaufspreis 54 Pf.

Weitere amtliche Bekanntmachungen stehen heute in der Beilage.

Vertilches und Sächsisches.

Beim Herannahen des Schlusses des Schuljahres erscheint es angebracht, die Vormünder, deren Mündel die Schule verlassen sollen, auf die Pflichten hinzuweisen, welche ihnen zu dieser Zeit obliegen. Sie haben hinsichtlich der Berufswahl dieser Kinder rechtzeitig Sorge dafür zu tragen, daß für diese ein Beruf, der ihrer Anlage und Neigung entspricht, bestimmt, ein tüchtiger und wohlwollender Lehrmeister gewonnen, eine ehrbare und freundliche Dienstherrschaft ausfindig gemacht, oder sonst ein gutes, dem geistigen und leiblichen Wohl und der Ausbildung der Kinder förderliches Unterkommen gesichert wird. Um Mißgriffe in der Berufswahl in gesundheitlicher Beziehung zu vermeiden, empfiehlt es sich, in zweifelhaften Fällen den Rat eines Arztes einzuholen. Das Amtsgericht als Vormundschaftsgericht ist bereit, die Beteiligten, insbesondere auch die Mütter, denen die Sorge für die Person ihrer Kinder zusteht, bei ihren Entscheidungen zu beraten, ihnen namentlich die für den Abschluß von Lehrverträgen von den Organen des Gewerbestandes erlassenen Bestimmungen vorzulegen. Endlich wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Lehrvertrag der vormundschaftsgerichtlichen Genehmigung bedarf, und daß vor der Erteilung der Genehmigung der betreffende Mündel selbst vom Amtsgericht zu hören und ihm deshalb zuzuführen ist, daß auch die Lehrvertragsurkunde in drei Säcken vorgelegt werden muß, außerdem eine Abschrift bei den Gerichtsakten zu bleiben hat.

Der Kraftfahrer Martin Spindler, Sohn des hiesigen Privatiers Spindler, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Heute Dienstag abend findet eine Sitzung des Kriegshilfsausschusses statt.

Mittlere Niederschlagsmengen (mm oder l auf den qm) und deren Abweichungen von den Normalwerten in den benachbarten Fluggebieten 3. Defete Januar 1918. Vereingte Weißeritz: beob. 5, norm. 8, Abwsg. — 3, Wilde Weißeritz: beob. 6, norm. 10, Abwsg. — 4, Rote Weißeritz: beob. 6, norm. 11 Abwsg. — 5, Müglitz: beob. 7, norm. 11, Abwsg. — 4.

Beerwalde. Die Eheleute Heinrich Lieber und Frau feierten am Sonnabend die goldene Hochzeit. Von Herrn Pfarrer Wächter wurde ihnen mit den herzlichsten Glückwünschen eine Bibel überreicht. Wöge dem alten, noch rüstigen Paare ein schöner, friedlicher Lebensabend beschieden sein.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde unser Dorf von Dieben heimgesucht. In drei Gärten wurden durch Kellereindrücke beträchtliche Mengen von Nahrungsmitteln und Wein entwendet. Die Diebe bedienten sich zur Fortschaffung der großen Beute wahrscheinlich eines Wagens.

Lauenstein. Der hiesige seit Kriegsbeginn als Arzt im Felde tätige Herr Dr. Hausmann erhielt vor einigen Tagen die hochehrende Auszeichnung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

Hirschbach. An Stelle des durch Tod aus dem Kirchenvorstand von Reinhardtsgrünna ausgeschiedenen Gemeindevorstands Hüllsch wurde Herr Borwertbesitzer Karl Gräbner als Vertreter für Hirschbach in den Kirchenvorstand von Reinhardtsgrünna gewählt.

Raxen. Am Sonntag fand hier wieder eine Gedächtnisfeier statt für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Bizefeldwebel Paul Riehschel aus Mühlbach. Er war infolge seiner Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl., der Friedrich-August-Medaille in Silber und der St.-Heinrichs-Medaille in Silber ausgezeichnet. In seiner Beihmut gedachte man des tapferen Helden, der fern von der Heimat in fremder Erde ruht.

ist vom 6. d. M. ab gegen Abschnitt „E“ der Lebensmittelkarte in allen Verkaufsstellen erhältlich. Militärurlauber erhalten gegen Abschnitt X der Lebensmittelkarte für Urlauber wöchentlich 100 g bei Kaufmann Nowand. Diese Abschnitte sind, soweit noch nicht geschehen, im Rathause Zimmer Nr. 8 mit dem Datumstempel versehen zu lassen. Stadtrat Dippoldiswalde.

Drucksachen für Gemeindebehörden fertigt Buchdruckerei Carl Jehne

Bermischtes.

Blankenhain, 3. Februar. 77000 M. bei Gartenarbeiten verendet gefunden. Bei Gartenarbeiten wurde hier unter einem Busche verendet ein Paket gefunden, das 77 Aktien der Thüringer Exportbrauerei Neustadt a. O. über je 1000 M. enthielt. Die Nachforschung ergab, daß die Aktien einem Herrn Siefert in Weimar gehören, der im Dezember 1917 polizeilich gemeldet hat, daß ihm die Papiere im Eisenbahnzuge von Jena nach Weimar gestohlen wurden. Wer die Papiere in das Versteck gebracht hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Kirchen-Nachrichten.

Mittwoch den 6. Februar 1918.
Johnsbach. Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.
Delsa. Abends 8 Uhr Christlicher Jungmännerverein.
Reinhardtsgrünna. Abends 7 Uhr Kriegsbefestigung.
Sadisdorf. Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.
Donnerstag den 7. Februar 1918.
Johnsbach. Abends 1/28 Uhr Kriegsbefestigung.
Ripsdorf. Abends 8 Uhr Kriegsbefestigung in der Schule.
Kreißa. Abends 8 Uhr 150. Kriegsbefestigung.
Poffendorf. Abends 8 Uhr Kriegsbefestigung: Pastor Schneider.
Reichstädt. Abends 8 Uhr Kriegsbefestigung.
Freitag den 8. Februar 1918.
Reichstädt. Abends 8 Uhr Jungmädchenabend im niederen Gasthose.
Sadisdorf. Abends 1/28 Uhr Kriegsbefestigung.

Nur jetzt nicht ...!

Nur jetzt nicht dahem verzagen
Im Kampf um das tägliche Brot,
Nur jetzt nicht murren, nicht klagen,
Noch gilt als heiliges Gebot:
Entbehrungen mülig zu tragen,
Bis wir den Hauptfeind geschlagen.
Nur jetzt nicht dahem sich hängen
Um Deutschlands Zukunft und Glück,
Auf halbem Wege verlangen
Den Frieden. — Seht stolz euern Bild:
Es muß und es wird uns gelingen,
Die Feinde zum Frieden zu zwingen.
Wir lebten in sonnigen Tagen,
Im Frieden voll Lust und Freud,
Nun laßt uns tapfer ertragen
Fürs Vaterland Sorge und Leid.
Gleicht unsern Heldenkaren:
Bleibt standhaft! Troht Not und Gefahren!
All unsre Opfer, sie wären
Umsonst für die Freiheit gebracht.
Was mühten wir erst entbehren
Im Joche der feindlichen Macht!
Aus Knechtschaft und Sklavenketten
Für Deutschland nimmer zu reiten.
Nur jetzt nicht — nach sieghaftem Ringen
Verzagen! — Des Krieges Gebot
Gilt fürderhin: Tapfer bezwingen
Dahem die Sorge und Not. —
Bald werden die Gloden erklingen,
Den Frieden auf Erden uns bringen!
Robert Wihle, Gleiwitz.

Letzte Nachrichten.

Das verfehlte Dardanellenunternehmen als Warnung.

In der „Westminster Gazette“ vom 22. 1. heißt es: „Das Dardanellenunternehmen macht den Eindruck eines

Dresden. Der König hat den unlängst aus englischer Gefangenschaft zurückgekehrten Angehörigen der sächsischen Armee bei ihrer Ankunft auf deutschem Boden einen herzlichen Willkommengruß übermitteln lassen.

Freiberg. Bei einer Revision in einer Munitionsfabrik in der Nähe von Freiberg wurde festgestellt, daß regelmäßig für 900 Personen Lebensmittelzulagen bezogen worden sind, obwohl nur 700 Personen dort beschäftigt waren. Als Täter ist ein reklamierter Werkmeister angegeben und auch sogleich wieder in den selbigen Kof gesteckt worden.

Kleinstruppen bei Pirna. Major und Kommandeur der Soldatenknaben-Erziehungsanstalt Kleinstruppen Ferdinand Wolf von Lämping ist am 2. Februar nach kurzer Krankheit verstorben. — Er war vor Jahren Bezirksoffizier beim Weidamt Dippoldiswalde und wird vielen noch in freundlicher Erinnerung sein.

Leipzig. Vor kurzem erhielt ein hiesiger angesehener Bürger anonyme Briefe, in denen er mit den gemeinsten Schimpf- und Drohreden deswegen angesprochen wurde, weil er den vernünftigen Einfall gehabt hatte, seine Keller für gegen Einbruch durch Metallbeschlag zu sichern. Er überbrachte die Briefe der Polizei und sprach dabei Verdacht auf einen Einbrecher aus, der an seinem Keller einen Einbruch vergeblich versucht und jedenfalls über die beschlagene Tür heftigen Verdruß empfunden hatte, weil sie seinem Vorhaben im Wege gewesen war. Die eingeleiteten Erörterungen führten aber auf einen anderen Briefschreiber, und zwar auf eine hiesige Handwerkersefrau. Ihre Berräterin wurde eine dem Briefe beigefügte Gänsefarte, aus der sie ihren Namen herausgeschlitten hatte, sodas nur die Nummer der Karte und die aufgedruckte Wildbrethandlung einigen Anhalt boten. Nach Durchsicht von einigen tausend Karten fand man die Kundennummer in dem Geschäft und damit auch die Person der Briefschreiberin.

Chemnitz. Eine hiesige Einwohnerin, die an den Rat der Stadt, an den Ratsvorsitzenden und an einzelne Mitglieder des Rates Schmähschriften gerichtet hatte, wurde vom hiesigen Gericht wegen Beleidigung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Großlungau. Auf dreierlei Weise versuchte sich hier ein zum Heeresdienst eingezogener jüngerer Mann gleichzeitig das Leben zu nehmen. Er öffnete die Gasleitung, öffnete sich eine Pulsader und suchte sich zu erhängen. Er wurde jedoch bemerkt und in besinnungslosem Zustande aufgehoben.

Zwickau. Den Bergarbeitern des Zwickauer und Lugau-Velauischer Steinkohlengebiets ist auf ihre erwählte Eingabe hin eine neue Steuerzulage von 80 Pf. für die Schicht und eine Erhöhung der Kinderzulage von 4 auf 6 M. von den Werkleitungen bewilligt worden. Dadurch ist eine Erhöhung der Kohlenpreise eingetreten.

Schöneck. In einem Hause in der Nähe unseres Bahnhofes erwachte in einer Nacht der vergangenen Woche zufällig der Besitzer und sah dabei, daß das Fenster des Stallgebäudes erleuchtet war. Ehe sich der Besitzer angelassen hatte und zum Stall gelangen konnte, war das Fenster wieder dunkel. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß Diebe am Werke waren, den Däsen zu stehlen. Der Däse stand angeschirrt zum Abführen fertig da, die Diebe aber waren verschwunden.

Johanngeorgenstadt. Tschelische Aufläufer haben durch vorgeschobene Strohmannen die Schleisereien und Papierfabriken der Firma Schlessinger, Funk & Co. in Rehlautal bei Reuders, sowie auch die dem Fabrikbesitzer Otto Martneulichen gehörige Schleiserei bei Johanngeorgenstadt in ihren Besitz gebracht.

Schickt die „Weißeritz-Zeitung“ ins Feld.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus dem Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltenzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (aus von Behörden) die zwergespaltene Zeile 65 bis 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingekauft, in redaktionellen Teilen, die Spaltenzeile 50 Pf.

Wappens zeitweiliger Selbstständigkeit, von der die führenden Geister der deutschen Flotte bisher während des Krieges frei waren. Im übrigen kann die Angelegenheit für unsere Marinekritiker als Lehre dienen. Die Zugeschwindigkeit großer Schiffe in mit Minen belegten Gebieten führt beinahe unweigerlich zur Katastrophe.

Der russisch-rumänische Bruch.

Berlin, 3. Februar. Nach hier eingelaufenen zuverlässigen Nachrichten ist die rumänische Gesandtschaft in Petersburg in der Nacht vom 29. zum 30. Januar über England abgereist.

Abgeordneter Dittmann wegen Landesverrats verurteilt!

Berlin, 4. Februar. In der heutigen Sitzung des außerordentlichen Kriegsgerichtes vor dem Landgericht II handelte die Hauptverhandlung gegen den Reichstagsabgeordneten Dittmann von der Partei der unabhängigen Sozialdemokraten an. Der Vorsitzende war Landgerichtsdirektor Leue, Berichterstatter Gerichtsrat Dr. Köhler, Verteidiger die Rechtsanwälte Haase und Dr. Herzfeld. Der Richterpräsident beantragte wegen versuchten Landesverrats in Tateinheit mit Vergehen gegen § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand und wegen Widerstandes gegen die Strafgesetze 6 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Das Gericht erkannte auf 5 Jahre Festungshaft wegen versuchten Landesverrats in Tateinheit mit Vergehen gegen das Gesetz über den Belagerungszustand und auf 2 Monate Gefängnis wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Das Gericht nahm das Vorhandensein mildernder Umstände an und erkannte auf Festungshaft, weil es nicht feststellen zu können glaubte, daß die Straftat aus einer ehelichen Gesinnung entsprungen ist.

Berlin, 4. Februar. Aus den Ausführungen des Angeklagten Dittmann ist hervorzuheben, daß es sich seiner Meinung nach um einen Demonstrationsstreik handelte, der nur 3 Tage dauern sollte.

Ausbreitung der Pest in Rußland.

Stockholm, 4. Februar. Die Petersburger Zeitungen melden mit, daß in Jalta die Pestepidemie einen gefährlichen Anfang annimmt. Auch in Kaukasien sowie in verschiedenen Teilen von Südrußland herrscht die Seuche.

Senator Hughes †

Newport, 4. Februar. Der Senator Hughes, ein Freund Wilsons, ist vorgestern an Lungenentzündung gestorben. Hughes war einer der rühmlichsten Vorkämpfer für das Eingreifen Amerikas.

Lebensmittelkrisis in Petersburg.

Infolge der furchtbaren Lebensmittelnot hat der Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg die Bildung eines Zentral-Ausschusses zur Durchführung einer Durchsuchung Petersburgs und des Eisenbahnnetzes nach Lebensmitteln und sonstigen Vorräten beschlossen. Für Durchsuchung Petersburgs sollen 5000 Mann mobilisiert werden. Außerdem werden Expeditionen zur Abführung der umliegenden Acker abgeleitet. Auf allen Bahnhöfen erfolgt Revision und Requirierung der Lebensmittel.

Raub und Mord in Helsingfors.

Stockholm, 3. Februar. Wie „Dagens Nyheter“ erfahren, mehrten sich in Helsingfors die Ermordungen von Bürgern durch rote Gardisten. Im Leichenhaus sind bereits 30 Leichen aufgestapelt. Gestern wurden auf mehreren Straßen Maschinengewehre aufgestellt und das ganze Theater von Helsingfors wurde verwaltet. Rote Gardisten haben auch den ganzen Goldvorrat der finnischen Bank weggeschleppt.

Schweden zögert noch.

Stockholm, 3. Februar. Gestern sprachen die Vertreter von 40 schwedischen Zeitungen dem schwedischen Staatsminister und dem Minister des Auswärtigen den Wunsch aus, für die freiwillige Teilnahme Schwedens an dem Kampfe der finnländischen Debnungsreue gegen die Anarchie wirken zu wollen. Beide Minister erklärten, die Regierung stehe auf dem Standpunkte, daß ein amtliches Eingreifen jetzt nicht erfolgen könne (Wann dann? D. Schr.)

Die Entente zur Fortsetzung des Krieges entschlossen.

Amlicher Bericht über die Pariser Konferenz. London, 3. Februar. (Melbung des Reuterschen Bureaus) In einem amtlichen Bericht wird gemeldet, daß der oberste Kriegsrat in seiner dritten Tagung vom 30. Januar bis 2. Februar in Versailles sich eingehend mit den letzten Anfechtungen des deutschen Reichskanzlers und des Grafen Czernin beschäftigte. Er konnte darin keine Annäherung an die gemäßigten Bedingungen erkennen, die von den Regierungen der Alliierten aufgestellt worden sind, und entschied, die einzige unmittelbare Aufgabe der Alliierten bestehe darin, mit äußerster Kraftanstrengung die militärischen Bemühungen fortzusetzen, bis ein Stimmungsumschwung bei den feindlichen Regierungen und Völkern hervorgerufen werde, der den Abschluß

eines Friedens ermöglicht. Der oberste Kriegsrat bekräftigte sich des Weiteren mit der geschlosseneren und wirksameren Zusammenfassung aller Anstrengungen der gegen die Mittelmächte kämpfenden Länder unter Leitung des obersten Kriegsrates. Der Wirkungskreis des Rates wurde erweitert. Es kam zu einer vollen Einmütigkeit sowohl hinsichtlich der militärischen Politik wie hinsichtlich der Ausführung der nötigen Maßnahmen.

Wettervorhersage.

Keine wesentliche Veränderung.

Großes Hauptquartier, 5. Februar 1918. Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht. Von der Rüste bis zur Eys Artilleriekampf, der sich an der Bahn Boelinge-Staden bei Abwehr eines englischen Vorstoßes, sowie zwischen Paschendale und Bezaelare beträchtlich steigerte. Auch südlich der Eys am Va Kasse-Kanal und an der Scarpe lebte die Feindtätigkeit zeitweilig auf.

Bei erfolgreichen Erkundungen südlich von Armentieres und bei Graincourt wurden einige Engländer gefangen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Badische Stottrupps drangen südlich von Beaumont tief in die französischen Stellungen ein, fügten dem Gegner schwere Verluste zu und lehrten mit 33 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren in ihre eigene Linie zurück.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den Raasbøden, nördlich und südlich von St. Mihiel lebte die Feindtätigkeit am Nachmittage auf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste General-Quartiermeister. Eubendorff.

Gerichtssaal.

Der Mordversuch einer Stiefmutter. Die Verhandlung gegen die 39 Jahre alte Ehefrau Helene Hüser, die wegen Mordversuchs an ihrer achtjährigen Stieftochter zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hat eine Reihe kaum glaublicher Einzelheiten der Tat erbracht. Die Angeklagte, die in erster Ehe zehn Kinder geboren hatte, lebte mit ihrem zweiten Mann und ihren vier Stiefkindern ansehnlich in gutem Einkommen. Der Mann gab ihr wöchentlich 60 M. Wirtschaftsgeld, so daß von einer Notlage in der Familie nicht die Rede sein konnte. Die Frau sagte den Entschluß, die schwächliche und kränkliche Christine aus der Welt zu schaffen, eines Tages ganz plötzlich, als das Kind um mehr Essen gebeten hatte. Sie wollte zunächst ein Dolchmesser benutzen, doch erschien ihr dieses Werkzeug zu grausig. Sie entschloß sich daher, das Kind in den Rhein zu werfen. In dieser Absicht ging sie mit dem Kinde über die Rheinbrücke nach Deutz hinüber, umstellte die Reine des Kindes mit Stachel draht und warf es dann von der Werkstauer in den Strom. Als das Kind wieder hoch kam, tauchte es die unmensliche Frau wiederholt unter, um es zu ertränken. Inzwischen war der Vorfall von einem Briefträger und einem Soldaten beobachtet worden, welcher letzterer zunächst glaubte, eine Frau wolle dort ihren Hund baden. Als er hinzueilte, hörte er das Schreien und Witten des Kindes und nahm die Frau fest. Nach dem Urteil liege kein Grund vor, an der Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten zu zweifeln, deren Erbarmungslosig und grausame Tat alle Milderungsgründe ausschloß.

Frau Gertrud Wertheim und der Hauptmann von Köpenick. Ein Prozeß, der eines amüßanten Beigeschmacks nicht entbehrt, beschäftigt jetzt das Berliner Landgericht. Dem Schuster Wilhelm Boigt, jetzt Privatier in Luxemburg, der als „Hauptmann von Köpenick“ berühmt geworden ist, wurde seinerzeit von der Frau Gertrud Wertheim eine monatliche Rente von 100 M. ausgesetzt. Nach dem Konkurs und dem Tode ihres Mannes Wolff B. ist Frau Wertheim dem „Hauptmann von Köpenick“ ihre Rente schuldig geblieben. Die Folge davon ist eine Klage des Hauptmanns von Köpenick, worin er Frau Gertrud Wertheim geb. Tieker, unbekanntem Aufenthalts, den Betrag von 4200 M. nebst 4 Prozent Zinsen als aufgelaufene Rente einlagt. Verhandlungstermin ist auf den 15. Mai d. J., vormittags 10 Uhr, beim Landgericht I festgesetzt worden.

Der Vatodis Uebersiedelung nach Königsberg. Der frühere Präsident des Kriegsernährungsamtes, v. Vatodis, leitet zurzeit im Heeresdienst die Verwaltung in Udine. Nach Abgabe der dortigen Dienstgeschäfte übernimmt Vatodis nächste Woche das Königsberger Oberpräsidium.

Totales.

Frühlingsboten. Wie ein Gräfl. Tiele-Windler'scher Forstbeamter vom Forsthaus Döschina (Kreis Neuhadt, Oberschl.) berichtet, hat er bei seinem Revier-

gang am 26. Januar den ersten Stuck rufen hören und den Vogel selbst gesehen. — Die ersten Voten des nahenden Vorfrühlings sind am Niederrhein erschienen: die Kästchen der Haselsträucher. Schon im Herbst hatten sie sich gebildet; sie waren aber so klein und unscheinbar, daß die Menschen ihrer nicht achteten. Die mildere Luft der letzten Wochen hat die grünlich-grünen Schuppen, unter denen die Staubbeutel verschlossen lagen, geöffnet, und die braun-grauen Zweige mit hellgelben Blütenköpfchen geschmückt. Der Wanderer freut sich der lieblichen Erscheinung, die Frühlingshoffen weckt. Leider friert es bereits wieder.

Das deutsche Erbübel.

Der Vernichtungskrieg unserer Feinde war in seinen von England geleiteten jahrelangen Vorbereitungen auf eine scheinbar untrügliche Reihenaufgabe gestellt: Zahlenmäßige Ueberlegenheit der verbündeten Feinde, Abschmung Deutschlands von seiner Zufuhr über See, Zwang zum Zweifrontenkrieg in Folge seiner geographischen Lage. Trotz all dieser die Kriegsziele unserer Feinde begünstigenden Faktoren steht heute nach 3 1/2 Kriegsjahren Deutschland militärisch günstiger da, als beim Beginn; wirtschaftlich haben wir nicht nur durchgehalten, sondern konnten durch kriegerische und organisatorische Maßnahmen unsere Kriegswirtschaft so stellen, daß sie für die uns von unseren Feinden aufgezogene weitere Dauer des Krieges gesichert ist; der Zweifrontenkrieg ist zusammengebrochen, die russische Dampfwalze in Blut und Schweiß gestoppt, nur das deutsche Schwert bahnte uns den Weg nach West-Berlin. Dieses westpolitische Wunder liegt bei unseren Feinden die Erkenntnis aufdämmern, daß der uns Kräfte wirksam sind, die sie nicht richtig gewertet haben.

Im deutschen Wesen, das sich in strengem und doch freudigem Pflichtgefühl offenbart, liegt das Geheimnis der deutschen militärischen Stärke. In keinem Lande sind Heer und Volk so eins, wie in Deutschland. In der bewußten und wirksamen Hingabe an Volk und Staat steht der deutsche Soldat obenan. Im Moralischen liegt zum größten Teil seine Ueberlegenheit. Er will, was er will, während der persönliche Wille des englischen, französischen und russischen Soldaten zu dem, was er will, wesentlich geringere Beziehungen besitzt. Die deutsche Art ist sichlich stärker und wertvoller als die, die mit ihr im Kampfe liegt. Der deutsche Geist ist es, der sich auch von einer Ueberzahl nicht töten, nicht unterdrücken läßt.

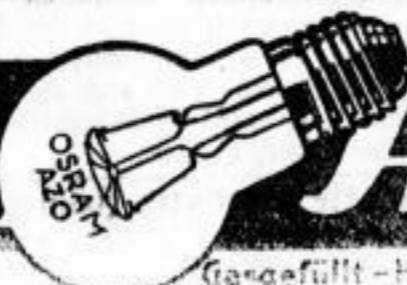
In dieser Richtung also haben unsere Feinde sich gründlich verrechnet, und mit schweren Opfern an Blut und Gut haben sie die bittere Lehre bezahlt. Nun aber, da sie sich mit der Kunst ihrer äußeren Mittel im Erdben sehen, glauben sie in höchster Not, wie sie hoffen noch zur rechten Zeit, die Achillesferse des deutschen Wesens entdeckt zu haben: das deutsche Erbübel der Mordgier, der Prinzipienlosigkeit, des Parteilichens. Diesen inneren Erbfeind der Deutschen brauchen nun nur zu reizen, bis er überhäumt, bis die Bolle ins Kochen gerät, dann sei es mit der deutschen Feindigkeit aus, die uns bisher unüberwindlich gemacht hat, und die seit Beginn des Krieges das schönste und größte Erlebnis unserer gewaltigen Zeit war. Die feindliche Presse hat uns durch ihre voreiligen Berichte die untrüglichen Beweise dafür geliefert, daß der nach kurzer Dauer von wenigen Tagen ergebnislos gefeierter Arbeiterausstand in Groß-Berlin und einigen anderen Orten des Reiches ein Werk feindlicher heimlicher Werbetätigkeit war. Umfaßte der Teilausland, dem wirtschaftliche Arbeiterforderungen überhaupt nicht zu Grunde lagen, auch nur einen geringen Prozentsatz der in der Rüstungsindustrie tätigen und zwar zumeist der ungelerten, jugendlichen und weiblichen Arbeiter, so haben die bedenklischen Folgeerscheinungen doch gezeigt, wohin eine im Ziel verfehlte, in den Mitteln falsche und in den Folgen gefährliche Demonstration der Massen führen kann. Auch den durch eine falsch verstandene Solidarität zu Mißläufern der Demonstration gewordenen Arbeitern wird inzwischen zum Bewußtsein gekommen sein, daß sie das Opfer gewissenloser Vorkühler und letzten Endes zudringlicher feindlicher Agenten geworden sind. Der Jubel des feindlichen Auslands hat ihnen gezeigt, wohin der Weg führt, den zu gehen sie im Begriff waren.

Auch die geringste Störung unserer Kriegsarbeit lähmt die Kriegsführung, verlängert den Krieg, gefährdet das Leben und die Gesundheit unserer Kämpfer im Felde. Angesichts unserer militärischen und wirtschaftlichen Lage ist uns der Endsieg unentzweifelbar, der uns den Frieden bringen will, von dem das Wohl der deutschen Arbeiterschaft in erster Linie abhängt. Wiederholt haben unsere Feinde einen für sie annehmbaren Frieden unter Beschimpfungen und Verhöhnungen abgelehnt; im Interesse des gesamten wertvollen Volkes, im Interesse des Vajens und der Sicherheit Deutschlands muß unser Schwert ihnen den Friedenswillen aufzwingen, wenn sie sich nicht eines Besseren Besinnen:

Will unser Feind den Frieden? — Nein!
Er will vom Schwert geschlagen sein.
Drum an den Umboß deutscher Schmiech,
Das Schwert nur singt dein Friedenslied!

Das konzentrierte Licht

Osram-Azola



Neue Typen
Osram-Azola
Gasgefüllte Lampen 25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingedruckte Wort OSRAM bürgt für die Echtheit der
Anverwandtschaft Berlin O. Ullrich

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Der „Faktor der Uebertreibung“.

Wie England sich selbst beklagt.

Die englischen amtlichen Stellen haben das Bedürfnis, ihre Massen wieder einmal zu beruhigen. So hat in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Associated Press“ der Erste Lord der Admiralität Sir Eric Geddes seine Meinung über das Ergebnis von 12 Monaten uneingeschränkter Unterseebootskrieges geäußert: „Das Unterseeboot ist in Schach gehalten.“ In diesem Sinne fabelt er geheimnisvoll: „Die Zerstörung von Schiffen der Alliierten nimmt ständig ab, während der Bau von Handelschiffen ständig zunimmt. Das Versenken deutscher Unterseeboote nimmt in Asien größeren Umfang an. Es gibt aber noch eine andere Statistik, über die ich verfüge, die uns allen Anlass zur Befriedigung gibt. Das ist die Statistik über das, was ich den „Faktor der Uebertreibung“ in den deutschen offiziellen Veröffentlichungen über U-Boots-Erfolge nenne. Es war natürlich, einen Unterschied zu erwarten, denn die Unterseebootskommandanten schloffen selbstverständlich in ihre Berichte einige Schiffe mit ein, die torpediert wurden, die wir nachträglich jedoch noch retteten. Wir fanden aber, daß ein größerer Unterschied bestand, als auf diesem Wege zu erklären war. Wir fanden am ersten Monat ab, daß ein gewisser „Spielraum der Uebertreibung“ vorhanden war, das heißt, der deutsche Admiralstab folgte jedesmal einige tausend Tonnen zur Abbrüderung hinzu. Dieser Spielraum der Uebertreibung war noch ziemlich gering in den ersten Monaten des uneingeschränkten Unterseebootskrieges, als die Dinge mit einem gewissen Maß von Erfolg für die U-Boote verliefen, er zeigte kein sonderliches Anwachsen im April, Mai und Juni, als die Versenkungsziffern die höchsten waren. Aber mit dem Nachlassen der deutschen Erfolge im Juli, August und September begann der Spielraum der Uebertreibung anzuwachsen. Der deutsche Admiralstab sah sich genötigt, seine Angaben immer offener zu fälschen zu dem Zweck, dem deutschen Volk die Uebertreibung beizubringen, daß der U-Bootskrieg ein fortgeschrittener Erfolg sei.“

Weshalb ein Schwindel!

Daß die bis auf das Wort richtige Abstattung einer Meldung für den deutschen Offizier und damit dem Admiralstab Ehrenfache und deshalb selbstverständlich ist, scheint man in England noch immer nicht zu wissen. Das ist bei der Art der englischen offiziellen Berichterstattung für jeden Deutschen begreiflich. Wir stellen dies gegenüber der dreifachen Behauptung des Ersten Lords der englischen Admiralität fest, daß der deutsche Admiralstab seine Berichte „fälscht“. Im Anschluß an diese Behauptung wird die Sache ganz dunkel: er, Geddes, hält den von ihm erkundeten „Spielraum der Uebertreibung“ für ein ziemlich genaues Spiegelbild der deutschen amtlichen Auffassung, das ist Ansichtssache, aber weiter: „und zugleich für ein amtliches Zugeständnis, daß der U-Bootskrieg von seinen eigenen Führern als ein Fehlschlag betrachtet wird.“ — Also die dreifache Erkenntnis ist ein Zugeständnis der amtlichen deutschen Stelle. In diese Region der höheren Logik vermögen wir nicht zu folgen.

Allerlei vom Seekriege.

Der dänische Dampfer „Lindestrom“ ist auf der Reise von einem englischen nach einem französischen Dänen versenkt worden.

Ein spanisches Patrouillenschiff rettete in der Nähe von Cap Rocca die Besatzung des 140 Meilen von Lissabon versenkten portugiesischen Dampfers „Reptuno“, der mit Waren und Lebensmitteln nach Funchal unterwegs war.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Gemeinsame Kriegsziel-Erklärung.

Die Pariser Blätter melden: In diplomatischen Kreisen verlautet, die Entente-Konferenz zu Versailles habe eine gemeinsame Kriegsziel-Erklärung beschlossen. Orlando habe es durchgesetzt, daß Trient und Triest als Elbsch-Lothringen gleichberechtigte Kriegsziele erklärt würden.

Lloyd George will selber sprechen.

Nach einer Londoner Meldung wird Lloyd George Anfang dieser Woche eine wichtige Rede halten, die sich auf die diplomatischen Entscheidungen der Versailler Konferenz stützen werde.

Munitions-Explosion in Frankreich.

Bei einer Explosion in einer Granaten-Füllanstalt in Moulins wurden zehn Personen getötet und 30 verletzt. Es brach Feuer aus. Ein Postamt wurde zerstört, ein anliegendes Pulvermagazin konnte gerettet werden.

Gerechte Vergeltung.

Zu der in der deutschen Presse gemeldeten Verurteilung der englischen Fliegerleutnants Scholz und Wooley wird berichtet: Seit mehr als zwei Jahren werden von englischen Offizieren Flugchriften aufreizenden Inhalts hinter den deutschen Linien abgeworfen, um durch Wort- und Bildschilderung des guten Lebens der deutschen Gefangenen in England unsere Truppen zum Ueberlaufen zu verführen. Da bereits im März 1916 zwei deutsche Offiziere von der Entente wegen Abwurfs von Flugblättern vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt waren, ein Urteil, das später allerdings in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt wurde, und da ferner Frankreich angekündigt hat, es würde deutsche Offiziere, die Flugchriften hinter den französischen Linien abwürfen, bei Gefangennahme vor ein Kriegsgericht stellen, wurden als Vergeltungsmaß-

regel nunmehr die beiden englischen Flieger vor ein deutsches Kriegsgericht gestellt. Sie wurden des vollendeten Kriegsverrats für schuldig befunden und zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wovon der „alten Liebe“.

Unter den neuerlich veröffentlichten russischen Geheimdokumenten ist von besonderem Interesse eine Ende 1904 an den früheren Zaren von Rußland gerichtete Aufzeichnung des damaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Lamsdorff, in der dieser der deutschen Regierung das Bestreben unterstellt, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich zu stören und sich aus diesem Grunde sehr reserviert zu einer damals in Frage stehenden engeren Annäherung zwischen Rußland und Deutschland äußert. — Auf diese Aufzeichnung hat der frühere Zar folgende Bemerkung geäußert:

„29. Oktober 1904. Nicht völlig einverstanden mit Ihnen. Sie sehen aus meiner Antwort auf das Telegramm des Deutschen Kaisers, daß ich gegenwärtig für eine derartige Verständigung mit Deutschland und Frankreich käftig wiele. Dies wird Europa von der maßlosen Freiheit Englands befreien und in der Zukunft höchst nützlich sein.“

Das Charakterbild des früheren Zaren wird dadurch nicht gerade erhabener; denn trotz der Erkenntnis von der Gemeinschädlichkeit Englands hat er, gerade er, den Krieg mit uns angefangen. Das entkräftet aber sein Urteil über seine alte Liebe England wirklich nicht.

Englands Sieger-Diplom.

Die amtlichen Polizeiberichte geben die Gesamtverluste durch den Luftangriff in der Nacht vom 28. zum 29. Januar in allen von den feindlichen Flugzeugen betroffenen Bezirken, soweit sie bekannt sind, folgendermaßen an: Tote 58, Verwundete 173. Von obigen Verlusten wurden 30 Personen getötet und 91 verwundet in einem einzelnen, als Schutzsicherheit für Luftangriffe benutzten Gebäude. Die Beseitigung der Trümmer dieses Gebäudes wurde be-

deutend erschwert durch den gefährlichen Zustand des Bauwerkes. Es ist möglich, daß noch mehr Leichen gefunden werden. Die Polizei ist benachrichtigt, daß noch vier Personen in dem betreffenden Bezirk vermißt werden seit dem Luftangriff, deren Leichen noch nicht gefunden sind.

Neue U-Boots-Erfolge.

Dicht unter der englischen Ostküste wurden durch unsere U-Boote bei starker Bewachung und Gegenwirkung kürzlich sechs Dampfer sowie der englische Schlepper „Desire“ mit zwei Motorleuchttern versenkt. Die Dampfer waren fast durchweg tief beladen, einer von ihnen mit Holz.

Von den Schiffen, die an der englischen Ostküste versenkt werden, darf gegenwärtig vermutet werden, daß sie hauptsächlich dem Verkehr mit Skandinavien dienen. Großbritannien hat wenig Wälder, braucht aber viel Holz zum Abfeuern seiner Kohlen- und Erzgruben, sowie zum Waradenbau. Der Mangel an Schiffsraum hat auch diese Holzquelle verstopft. Die schwedischen Offseefischerungen haben aufgehört, nur Norwegen und Frankreich schicken noch. Die Einfuhr genügt nicht entfernt zur Deckung des englischen Bedarfes. Lloyd George stellte deshalb schon im vergangenen Frühjahr sein inzwischen fehlgeschlagenes Holzprogramm auf. Die einzige bekanntgewordene Wirkung dieses Programms ist die, daß die schönen Wälder von Südwales verschwunden sind.

Amerikanischer Bezug an der Westfront.

Auf einer Washingtoner Havasmeldung sind 16 ehemalige deutsche Ueberseedampfer mit amerikanischen Truppen an Bord in Frankreich eingetroffen.

Verstärkung des Schweizer Grenzschutzes.

Die allgemeine äußere und innere Lage läßt es dem schweizerischen Bundesrat als notwendig erscheinen, die zurzeit für den Grenzschutz aufgestellten Truppen durch Bildung einer Reserve zu verstärken. Der Bundesrat hat deshalb beschlossen, auf den 6. Februar eine Infanteriebrigade weiter einzuberufen.

Die Verhandlungen in Brzj-Litowsk.

Die Friedensdelegationen in Brzj-Litowsk hielten am Sonntag wieder eine Sondersitzung ab. Die Vertreter der Ukraine aus Kiew sind wieder da. Es wurde vor allem die Frage erörtert, ob die ukrainische Zentral-Rada in Kiew besetzt sei, im Namen einer völlig selbständigen ukrainischen Volksrepublik zu sprechen und eigene Verhandlungen mit den Mittelmächten zu führen. Es kam zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Vertreter der Kiener Rada einerseits und den Delegierten des ukrainischen Exekutivkomitees und Trojki andererseits.

Die Kiener Rada ließ erklären, daß sie nicht mehr die Absicht habe, einem zu bildenden russischen Staatenbunde sich anzuschließen. Trojki sprach der Rada das Recht ab, bevor sie sich über die Grenzen der Ukraine mit der Petersburger Regierung einigt habe, überhaupt einen Staatsvertrag über den Frieden abzuschließen. Die Herren aus Kiew antworteten mit der Anklage gegen die Bolschewiki, daß sie ihre Hauptaufgaben darin suchen, die Selbstbestimmung der Nationen, die unabhängig sein wollen, zu erdrücken. Der Delegierte der Rada versicherte: „Die lauten Erklärungen der Bolschewiki über die vollkommene Freiheit der Völker Rußlands sind nur grobe demagogische Mittel.“

Revolution gegen die Rada in Kiew?

Ein Petersburger Telegramm meldet unter dem 1. Februar aus Kiew:

Die ukrainischen Regimenter Schewtschenko und Bogdan Georgiewski haben sich mit der gesamten Armee in Kiew, den Sowjettruppen ange-

schlossen. Das Arsenal ist genommen. Die letzten Regimenter der Garnison weigern sich, gegen die Sowjets zu kämpfen.

Finnland nur im Endteil besetzt.

Finnische Bevollmächtigte, die auf dem Wege nach Brzj sind, bekunden sich zur Zeit in Brzj. Sie veröffentlichten folgende Erklärung:

Der Trojki hat in der letzten Sitzung der Friedensdelegation erklärt, daß die gegenwärtige finnische Regierung gestürzt und ersetzt sei durch eine Arbeiter- und Bauernregierung. Dem gegenüber erklären wir, daß die Regierung Finnlands keineswegs gestürzt ist, daß sie vielmehr nur im Süden Finnlands eine sozialistische Regierung, unterstützt von russischen bolschewistischen Truppen, vorübergehend der Macht in einem Teil des Landes ohne gesetzliche Berechtigung, lediglich gestützt auf brutale Gewalt, bemächtigt hat, wie daß in dieser Regierung keine Bauern sind, die übrigens der bolschewistischen Umtriebe durchgehend feindlich gegenüberstehen. Die rechtmäßige Regierung, die auf legalen Wege vom Landtage eingesetzt ist, hat die Hauptstadt verlassen müssen, ihre Bevollmächtigten beherrschen aber den größten Teil des Landes, das sich in den Händen der Ordnungsmacht befindet.

Die Bolschewiki veröffentlichten eine Erklärung, wonach die russischen Truppen aus Finnland zurückgezogen werden sollen. Sie setzen nur dadurch in Kampfe verwickelt worden, daß man sie angegriffen hätte.

Neutrale Berichterstatter melden aus Helsingfors, der Hauptstadt Finnlands, daß die Stadt nun vollständig in den Händen des Arbeiterrates sei. Die neue revolutionäre Regierung befindet sich aber bereits in schwieriger Lage; sie machte unter der Hand den bürgerlichen Parteien den Vorschlag zu einem Ausgleich.

Die wahren Feinde des Friedens.

Von den maßgebenden 70 englischen Frachtdampfer-Reedereien, die eine Flotte von zusammen 1749 451 Tonnen brutto besitzen, ist im letzten Geschäftsjahre ein Reingewinn von 5793 772 Pfund Sterling erzielt worden, gleich 42% Prozent des Kapitals.

Diese Hallunken Winnen's aushalten. Sie werden ihr gefügiges, an ihren Gewinnen recht teilnehmendes Werkzeug Lloyd George weiterhin „überzeugen“, daß das Land keine Not leide, also der Krieg weiter fortgeführt werden müsse.

Ein neuer Mord in Petersburg.

Nach einer Havasmeldung wurde in Petersburg in der Nacht auf Mittwoch der Psychologe Professor Rosenbach, als er im Schlitten Fantanka passierte, von Anarchisten, die das gesamte Stadtviertel besetzt hatten, ermordet. — Maxim Gorki, der einem Straßenüberfall zum Opfer fiel und schwer verwundet im Krankenhaus gebracht wurde, befindet sich außer Lebensgefahr.

Das Recht der Nacht.

„Rojawa Schin“ zufolge wurde der allrussische Bauernkongreß am 23. Januar unmittelbar nach seiner Eröffnung von roten Gardisten und Matrosen angegriffen. Die Teilnehmer wurden in Abteilungen von je fünf Mann verhaftet, der Vorsitzende verhaftet. Das gesamt hatten sich über 200 Delegierte von der Front und aus den Dörfern eingefunden. Die meisten waren Sozialrevolutionäre.

Bolschewiki „Pressefreiheit“.

Das Zeitungswesen liegt in Petersburg wie alle ganz im Argen. Die Bolschewiki-Regierung unter-

rückt fast täglich ihr nicht genehme Blätter und hindert die noch zugelassenen oder unter neuen Namen erscheinenden, den Regierungsstandpunkt nicht vertretenden, durch Borenthaltung von Papier am regelmäßigen Erscheinen.

Menschenwerte in Amerika.

Arbeiterwohlfahrt haben und drüben.

Präsident Wilson behauptet, des deutschen Volkes Freund zu sein und durch den Krieg sein Wohlfahrter werden zu wollen. Durch die Teilnahme am Vernichtungskriege gegen Deutschland will er das deutsche Volk von der Gewalt Herrschaft seiner Fürsten „erlösen“, die sein Verderben, sein Verhängnis sein sollen. Das von seinen angeblichen Tyrannen „betreite“ deutsche Volk soll dann befähigt werden, der Wohlfahrt und des Segens der sogenannten Demokratie teilhaftig zu werden, für die vornehmlich die große Republik Wilsons das Vorbild darstellen soll.

Der weitaus größte Teil des deutschen Volkes besteht aus Arbeitern und ihren Familien. Ihnen müßte also hauptsächlich der vermeintliche Vorteil zuzute kommen, wenn Wilson sein Befreiungs- und Befähigungsverfahren durchsetzen und so den deutschen Arbeitern den Weg zu dem Heil erschließen könnte, das dem amerikanischen Arbeiterstande beschieden sein soll. Wie aber steht es in Wirklichkeit mit den Händen, deren sich drüben die Arbeiterschaft zu „erfreuen“ hat?

In Wahrheit verhält sich die Arbeiterwohlfahrt haben und drüben zueinander wie Tag und Nacht, wie Fortschritt und Rückschritt, wie das Muster und sein Gegenteil. Haben doch vor dem Kriege die Feinde aus berufener Munde zugestanden und gestöhnt, daß Deutschland mit seiner Arbeiterfürsorge allen Ländern weit voraus ist und voranleuchtet. Am weitesten vorgeschritten ist es aber gerade gegenüber dem Wilsonschen Amerika, das zum Beispiel auf dem Gebiete des staatlichen Arbeiterschutzes, insbesondere des Kinderschutzes, Himmelsstreichende Mißstände aufweist. Ein italienischer Staatsmann hat die ausländischen Nachahmungen der müßtergültigsten deutschen Arbeiterversicherung „Zwerge neben dem deutschen Riesem“ genannt. Lloyd George, der heutige Führer Englands, hat noch veniae Monate vor Kriegs-

ausdruch gesagt: „Ich habe oft Gelegenheit gefunden, anzuerkennen, wie sehr nicht nur mein eigenes Heimatland, sondern die ganze gebildete Welt Deutschland zu Dank verbunden ist für den Mut, womit es schon vor einem Menschenalter ein damals neues und unbebautes Versuchsfeld (nämlich das der sozialen Befehgebung) betreten hat.“ Und Präsident Wilson selber, der heute das deutsche Volk mit den Verhältnissen seiner Republik beglücken möchte, hat beim Amtsantritt diese in bezug auf die Arbeiterfürsorge also gekennzeichnet:

„Wir sind stolz gewesen auf unsere industriellen Leistungen, aber wir haben bisher den Menschenwert nicht hoch genug eingeschätzt, den Wert der ausgeübten Menschenleben, der überbürdeten und zusammengebrochenen Existenzen.“

Nun sollte man meinen, Wilson hätte es sich angelegen sein lassen, diese Zustände abzustellen. Aber nein; er hat Wichtigeres zu tun. Er muß denen, die in ihren Betrieben die „Menschenwerte nicht hoch genug einschätzen“, die mit Menschenleben Schindluder treiben, den amerikanischen Munitionsfabrikanten nämlich, durch seinen sribolen Eintritt in den Krieg und durch Anwendung des Kriegsbrechts auf widerstrebende Arbeiter die weitere Ausbeutung der menschlichen Kraft noch erleichtern.

Das ist Wilsonsche Konsequenz!

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 4. Februar. (W.F.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Stellen der Front Artillerietätigkeit, die sich namentlich in Flandern zwischen dem Southouler Walde und der Ais sowie beiderseits der Scarpe gegen Abend steigerte.

Befehl von Bellcourt schickte ein harter Erkundungsvorstoß der Engländer; an der Ailette nördlich von Drahe drangen die Franzosen vorübergehend in unsere Positionen ein.

Eigene Infanterie und Pioniere holten nordwestlich von Begoncourt 19 Gefangene aus den französischen Gräben.

In Luftkämpfen und von der Erde aus wurden in den beiden letzten Tagen 18 feindliche Flugzeuge und 2 Zersetzballone zum Absturz gebracht.

Italienische Front.

Zwischen Gisch und Piave vielfach Artilleriekämpfe

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Ausichten der deutschen Schlussoffensive in neuem tralem Licht.

Neben den ausschweifenden Phantasien unserer westlichen Redaktionsstubengegner, die vom völligen Zusammenbruch der deutschen militärischen Kraft zu schwachen wagen, während wir Rußland zum Waffenstillstand genötigt haben und in Frankreich, Italien, Serbien und Rumänien tief in Feindesland stehen, wirkt ein unbekanntes Urteil aus neutraler Quelle besonders wohltuend. Die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“ vom 19. Januar bespricht die Ausichten der deutschen Westoffensive. Sie bezeichnet einen deutschen Durchbruch als möglich. Fraglich sei, ob die Entente es verstehen werde, das von den Deutschen erdachte elastische Verteidigungssystem anzuwenden. Aber auch wenn sie es verstände, so sei doch damit zu rechnen, daß der deutsche Generalstab, der dies System erfunden habe, auch Methoden zu seiner Verwirklichung ausgearbeitet habe. Außerdem verfügten die Deutschen jetzt über eine bedeutend größere Zahl von Truppen und über vielmehr Artillerie, als bei irgend einer früheren Offensive. Das mindeste, was sie erreichen würden, sei, daß eine Gegenoffensive von der Entente für lange Zeit undenkbar werde.

Tatsächlich schon Frieden an der Front.

In der russischen Zeitung „Armija i Flot“ (Heer und Flotte) weist der russische Oberbefehlshaber Krylenko darauf hin, daß bei der Demobilisierung das Schicksal von Millionen auf dem Spiel stehe, für die schleunigst gesorgt werden müsse; denn, so sagt er wörtlich: „es besteht tatsächlich schon Frieden an der Front“. In einem anderen Blatte, dem „Rasny Bjez“ heißt es, daß Krylenko selbst die Tatsache des vollständigen Zerfalls der Armee festgestellt habe. Die Truppen seien zu keiner militärischen Tätigkeit mehr zu gebrauchen. Jede Militärperson, die irgendwelche besondere Begabung gezeigt habe, sei beiseite geschoben. Die Soldaten würden von Führern kommandiert, die sie selbst gewählt hätten und die ihr Wissen aus bolschewistischen Zeitungen bezögen. Die russische Armee habe das Kämpfen einfach verlernt.

Angeichts dieser Umstände erscheint es doppelt unverschämmt und unsinnig, wenn Krylenko zu schreiben wagt: „Wir haben den Frieden einem Feinde angeboten, der bis an die Bahne bewaffnet ist, und trotzdem hat er unsere Bedingungen annehmen müssen.“ Mit solchen Aeußerungen, die in Deutschland ganz richtig eingeschätzt werden, will Krylenko den Russen nur Sand in die Augen streuen.

Auflebende Kämpfe in Mazedonien.

Die Bulgaren berichten: „Zwischen dem Ohrida- und dem Prespa-See, im Gernabogen und südlich von Same verstärkte sich zeitweilig das Artilleriefeuer. Derselbe des Bardar mehrere Feuerüberfälle. Im Süden der Belasika verlaaten wir durch Feuer zwei en-

stliche Abteilungen, die sich unseren Posten zu nähern versuchten. In der Ebene vor unseren Stellungen westlich Serres zerstreute unsere Artillerie mehrere englische Infanterieabteilungen.“

Uebertritt von 1700 Russen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz überschritten am 31. Januar über 1700 Russen mit Pferden und Fuhrwerken unsere Stien. Es sind dies Teile russischer Truppen, welche im Kampfe mit Rumänen geblieben hatten und sich vor diesen auf unser Gebiet zurückzogen.

Politische Rundschau.

Keine Einberufung des Reichstags. Als Antwort auf den Antrag, den Reichstag sofort einzuberufen, hat der sozialdemokratische Fraktionsvorstand vom Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf folgende Mitteilung erhalten: „Ueber Ihren Antrag auf Einberufung des Reichstags habe ich die Herren Vorsitzenden des Zentrums, der Nationalliberalen Fraktion, der Fortschrittlichen Volkspartei, der Deutschkonserativen und der Deutschen Fraktion befragt. Sämtliche Herren haben sich gegen Ihren Antrag ausgesprochen. Ich nehme daher von seiner Einberufung Abstand.“

Strenge Strafen für gewerbmäßige Schleichhändler. In der letzten Beirats-Sitzung des Kriegsernährungsamts Mitte des letzten Monats wurde die Erlassung strenger Strafen (Gefängnis und im Wiederholungsfall Zuchthaus) für gewerbmäßige Schleichhändler in Aussicht gestellt. Wie der „Völnischen Zeitung“ von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist die Vorlage fertiggestellt und unterliegt noch ge-

genwärtig der Begutachtung der zuständigen Stellen. Voraussichtlich wird sie Ende dieses Monats bereits in Kraft treten.

Der Landtagsabgeordnete Dr. Friedrich Jahn, der Direktor des Bundes der Landwirte, liegt schwer erkrankt im Barmbecker Krankenhaus zu Hamburg.

Der Streit geht zu Ende. Die Berliner Streikbewegung zeigte am Montag das Bild, das nach den Ereignissen der letzten Tage zu erwarten war. Die Zahl der Arbeiter, die die Arbeit am Montag wieder aufgenommen haben, hat sich um 100 000 gesteigert. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Streikenden in den Betrieben, die nicht zur Kriegsindustrie gehören, bereits früher zur Arbeit zurückgekehrt waren. Im ganzen läßt sich also sagen, daß die Streikbewegung in Groß-Berlin als nahezu beendet angesehen werden kann. — Im Reich ergibt sich überall dasselbe Bild.

Finnland: Die Abordnung bei den Alliierten.

Die finnische Abordnung verließ England. Eugenius Wolff, der Führer der Abordnung, erklärte, die britische Regierung habe die Unabhängigkeit Finnlands noch nicht formell anerkannt, obgleich sie tatsächlich anerkannt sei. Die Abordnung begibt sich nach Frankreich, dessen Regierung spontan Finnland anerkannt hat, und darauf nach Italien. Die Aufnahme in England war sehr freundlich.

Griechenland: Mobilisierung in Griechenland.

Ein königliches Dekret beruft zehn Reservistenklassen der militärischen Bezirke Altgriechenlands außer denjenigen Athens und des Pelopones ein. Die Stellungstermine für die Einberufungen sind auf 18 Tage verteilt.

Klassisch: der König weist außer Landes, und der gegen seinen Willen sich breit machende Ministerpräsident Benizelos erklärt „königliche“ Dekrete.

Streik-Ausführungen in Berlin.

Der Schuhmann Christian geriet am Freitag vor-mittag, als er sich in bürgerlicher Kleidung auf dem Wege vom Arzt nach seiner Wohnung befand, in der Aderstraße in einen Menschenhaufen, der einen Straßenbahnwagen demolierte hatte. Mehrere Personen, die ihn als Schuhmann erkannten, fielen sofort über ihn her, warfen ihn zu Boden und verletzten ihn durch Schläge am Kopf. Beim Zerreißen seiner Joppe entdeckten sie eine Pistole, nahmen sie ihm weg und schlachteten damit. Nach mehreren Stunden wurden drei Männer wegen Diebstahls festgenommen; bei einem fand man die Pistole des Beamten, die diesem wieder zugestellt wurde. Man sieht, aus welchen Elementen sich die Radaubröder zusammensetzen

Abg. Dittmann vor dem Kriegsgericht.

Die Anklage, gegen die sich der Reichstagsabgeordnete Dittmann vor dem außerordentlichen Kriegsgericht zu verantworten haben wird, lautet auf versuchten Landesverrat, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Uebertretung der Verordnung, wonach den Mitgliedern der Streikleitung jede Betätigung untersagt war. Dittmann ist, wie schon gemeldet, am Donnerstag vormittag nach einer Ansprache, die er im Treptower Park gehalten hatte, verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte „auf freier Tat“, so daß die Genehmigung des Reichstags zur Strafverfolgung nicht erforderlich ist.

Gegen die fernere Betätigung von Mitgliedern der Berliner Streikleitung ist eine Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr angedroht worden

Die Verhaftungen in München.

Das Gericht in München hat beschlossen, über die Streikführer Eisner, Frau Lerch und Unterleitner das Verfahren wegen versuchten Landesverrats zu eröffnen.

Kein Streit bei Krupp.

Das Direktorium der Firma Krupp macht bekannt,

daß auf dem Höhepunkt der Bewegung im ganzen weniger als zusammen 400 Mann bei einer Gesamtbelegschaft von rund 110 000 Mann, gefehlt haben. Einen Teil der ausständig Gewesenen wurde die Kündigung zugestimmt. Gegen die übrigen Beteiligten wurde wegen unentschuldigtem Fehlen Geldstrafen verhängt.

Koch's Lichtspiele

„Reichstrone“.

Mittwoch 4 Uhr und 1/2 8 Uhr

„Die Förster-Toni.“

Tiefgreifendes Drama in 4 Akten. (Herrliche Alpen-Szenen.) Hauptrolle: Fr. Steindreher.

„Fritzens erste Liebe.“

Lustspiel in 3 Akten.

Hauptrolle: Margarete Lindau-Schulz.

Winterlandschaften am Fuße des Wetterhorns.

Prächtige Naturaufnahmen.

Versteigerung

von 24 Eschen- und 30 wilden Birken-Stämmen (prima Ruhholz) Sonntag den 10. Februar vormittags 11 Uhr Seifersdorfer und Pöhlendorfer Straße. Gemeindevorstand Großhölz.

Wirtschafterin.

Ein Witwer sucht ältere, saubere Frau zur Versorgung seines Haushaltes, seiner 3 Kinder im Alter von 10—13 Jahren und seines Kleinviehes. Frau, welche Lust zur Garten- und Feldarbeit hat, bevorzugt. Werte Adressbriefl. an Clemens Schiffel, Dippoldisw., Wassergasse 64.

Kindertiebes Stubenmädchen

in Oberförsterei 1. März oder später gesucht. Hausmädchen vorhanden. Off. unter O. E. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche für mein Spirituosen-, Wein- und Limonadengeschäft ein sauberes, ehrliches und kräftiges

Mädchen als Verkäuferin

lowie auch mit für den Haushalt. Eintrittsmöglichkeit am 1. März. Otto Seifert, Schmiedeberg.

Visitenkarten

druckt Carl Jehne

Singabende

am 6. in der „Sonne“ am 13. im „Hilf“.

Malerlehrling

Sohn achtbarer Eltern findet Eltern noch Aufnahme bei Malermeister Herzig, Schmiedeberg.

Ausgelämmtes

Frauen-Haar

das Kilo 10 bis 20 Mark

kauf Billy Stephan, Friseur, Dippoldiswalde.

Alle Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, zahlte à Kilo 25 Bfg., Lumpen 20 Bfg. à Kilo. Komme Mittwoch den 6. Donnerstag den 7. nach dort und hole ab. Bestellungen erbitte ich nach dem „Freiberger Hof“ in Dippoldiswalde. Freitag 8. Komme ich nach Schmiedeberg. Wehr, Dresden.

Schlacht-pferde

kauf zum höchsten Preis Hermann Scharfe. Tel. 88. Im Notfall sofort zur Stelle.

Erle, Birke, Buche u. Linde in Stämmen u. Klögern

kauf zu höchsten Preisen Hermann Waltherr, Reinhardtsgrimma Obere Mühle.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Allen lieben Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsre liebe, herzengute Mutter, Groß- und Schwiegermutter Marie verw. Heinrich

geb. Buchs

im Alter von 65 Jahren heute früh sanft entschlafen ist.

Großhölz, den 4. Februar 1918.

Um stille Beileid bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nach-mittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Hierzu eine Beilage.

Ämtliche Bekanntmachung.

Liste XV.

Gemäß der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 20. März 1917 betreffend Regelung des Handels mit Ersatzmitteln zum Verkehre im Königreich Sachsen werden ferner

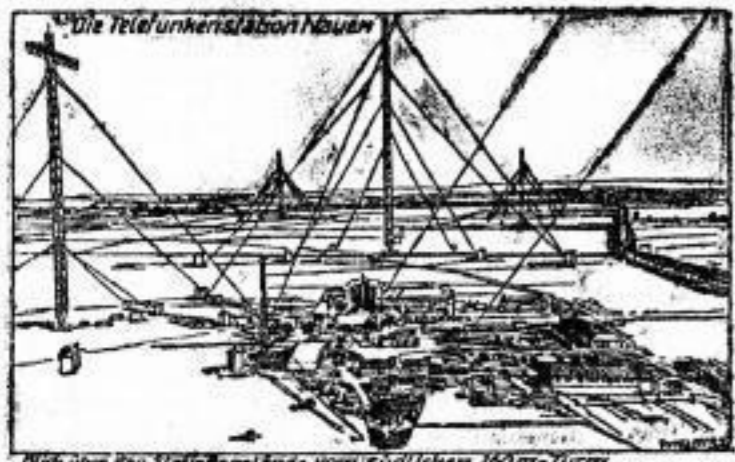
folgende Ersatzmittel vom Handel innerhalb Sachsens ausgeschlossen:

Nr.	Ersatzmittel	Hersteller	Ort der Herstellung
535	Thüringer Suppenwürze mit Fleisch- und Gemüsegeschmack	Christ. Bell	Nordhausen
536	Pfefferersatz	Gustav Leich	Kolberg (Pommern)
537	Bera Badpulver	Apotheker Berthold Rabih	Dresden
538	Speisewürz Mischung, hergestellt aus Speisefalz und Pfeffer gestreckt	Julius Bonadi, in den Handel gebracht von Frh. Arndt	Berlin Cottbus
539	Badpulver	Emmerthaler Nährmittelfabrik E. Fischer	Emmerthal (Han.)
540	Vanillin-Aroma-Pulver	Alfred Nisch, in den Handel gebracht von Joh. Dembinski & Co.	Erfurt Berlin
541	Dr. Fromms Conglutin-Badpulver	Dr. Fromm & Co., Conglutin-Nährmittelfabrik	Röhschenbroda
542	Badpulver Generalissimus	Albert Erdens	Zwidau (Sachsen)

Nr.	Ersatzmittel	Hersteller	Ort der Herstellung
543	Kaffee-Ersatz	A. Dannulat, in den Handel gebracht von Herman Weiskerth Nachf. und Gotthard Schmeizner	Düsseldorf Oldenburg Zwidau (Sachsen)
544	Dotta- (Eispulver)-Eisparater	Friedrich von Görne	Reustadt a. d. Orla (Thüringen)
545	Eralet-Eisparpulver	Ulrich Wegener, Chem. Fabrik „Erasmus“, verpakt von Reinhold Albrecht, G. m. b. H.	Berlin Leipzig
546	Deutscher Tee, Marke „Goblob“	Alwin Stehr, Deutsche Tee- u. Nährmittel-Industrie	Hamburg
547	Deutscher Tee, Marke „Feinschmeyer“	Alwin Stehr, Deutsche Tee- u. Nährmittel-Industrie	Hamburg
548	Fleischbrüh-Extrakt „Manny“	Ernst Nicolai	Hamburg
549	M. A. Badpulver mit Mandel-, Vanille- und Zitronen-Geschmack	W. Augustin	Leipzig
550	„Supol“ Suppen-Ersatzwürfel	Felix Schalehki, Suppolwerk	Breslau
551	Windmüllers Kunsthonig-Essenz „Sonifiz“	Heinrich Zeller Versender: Karl Heinrich Reinhard u. W. Mann	Berlin W 35 Leipzig Dresden
552	Kunstspeiseöl	Emil Meizner	Zwidau (Sachsen)
553	David Stärke, nur für Waschwäsche	Fr. Dehmigen & Co. Hersteller: Ludwig Keydel	Dresden-N. Altona a. E.
554	Putzmittel „Perfect“	Industrie-Werke Pauza, G. m. b. H.	Pauza (Bogtl.)

Dresden, am 31. Januar 1918.

Ministerium des Innern.



Ein Besuch in Rauen, auf dem über 1000 Morgen weiten Gelände der Telefunken-Gesellschaft, zeigt uns in überwältigender Wucht die starken Kräfte, die bei uns umgekehrt werden, um nach dem Kriege deutschen Unternehmungsgeliste im Wettbewerb mit der ganzen Welt zu wirtschaftlichen Erfolgen zu verhelfen. Während ringsum noch das Militär regiert, ersehen hier gewaltige Bauten und Maschinen, die in einer hoffentlich nahen Zukunft die ganze Welt in die Lage versetzen werden, für den telegraphischen Nachrichtendienst auf die englischen Kabel zu verzichten. Die Raueners Funkprache werden schneller, sicherer und billiger den privaten und den öffentlichen Nachrichtendienst versehen als Englands Kabel. Das steht schon heute fest und diese Vorzüge werden Rauen sicher zum Siege verhelfen.

Der Satz macht sich schwer eine Vorstellung von diesem Telefunkenbetrieb, der die halbe Welt umspannt und damit jedes Land erreicht. Man denke sich ein System von Türmen, von denen die höchsten über 250 Meter (zwei 5 Masten übereinander) hoch sind, die gemeinsam ein Drahtdach tragen, und die auch unterirdisch durch Drähte verbunden sind. Und nun bewegt sich in genau berechneten Schwingungen zwischen diesen Drähten in der Luft und in der Erde ein Hochfrequenzstrom, den ein 1000 pferdiger elektrischer Strom geleitet hat und von dem der in diesem Turmgebiet sich bewegende Mensch doch nichts merkt, und diese gewaltige elektrische Bewegung strahlt nun in die fernsten Fernen und wird überall, wo man den Schlüssel dieser Strahlensprache besitzt, als Nachrichtenaussdruck verstanden.

Die gewaltige Größe der Raueners Maschinen und die aus großer Erfahrung gewonnene Sicherheit ihrer Arbeit sind ihr Vorzug vor anderen Anlagen ähnlicher Art. In welchem Umfange Rauen jetzt dem Reich wichtige Dienste leisten kann, beweist die eine Tatsache, daß an dem Tage vor unserem Besuch durch die Raueners drahtlose Depeschensburg 18000 Wörter binnen 24 Stunden herausgeschickt waren.

Hoffen wir, daß beim Schluß des Krieges der Welt durch deutschen Unternehmungsgeliste und deutsche Wissenschaft noch mehr solcher Ueberraschungen beschieden sein werden.

Im Kampf mit Einbrechern wurde in der verloffenen Nacht in Gelsenkirchen der Dilschuhmann Kwald erschossen.

Gerichtssaal.

6 Wochen Gefängnis wegen Ankaufs vier gefälschter Brotkarten erhielt eine Berlinerin, die auf diese Karten Brot gekauft hatte, vom Schöffengericht, und das Berufungsgericht bestätigte das Urteil.

Eine Rabenmutter. Das Kriegsgericht verurteilte die Ehefrau Peter Wäber aus Kölin-Chrenfeld, die versucht hatte, am 3. Januar ihre achtjährige Stiefochter Christine im Rhein zu ertränken, zu fünf Jahren Zuchthaus. Die Rabenmutter hatte erst den Plan gefaßt, das Kind mit einem Dolchmesser zu ermorden, was ihr jedoch zu grausig erschien. Nur durch das Hinzukommen eines Briefträgers, der dem Mordplan der Frau zugehört hatte, ist das Kind gerettet worden.

91 Angeklagte auf einmal. Einer der umfangreichsten Prozesse, wie ihn in Hannover die Gerichte seit vielen Jahren nicht geführt haben, wird in nächster Zeit die Strafkammer beschäftigen. Es handelt sich um die Aburteilung der Unterhändler, die bei verschiedenen hannoverschen Güterbahnhöfen durch dort beschäftigte Personen begangen sind. Gegen 91 Personen ist Anklage erhoben. Es handelt sich in erster Linie um sogenannte Ausbesserer, aber leider haben sich auch eine Menge Beamten zu Pflichtwidrigkeiten hinreißen lassen.

Der Prozeß der Besitzerin Karoline Rieber aus Groß-Silchau im Kreise Schwet kommt im Wie-



„In England werden die 55-jährigen eingezogen.“
Dagmar: „Mutter, stehen Sie auf! Sie müssen sich zum Militär melden.“

beraufnahmeverfahren zu Graudenz während der dortigen am 11. März beginnenden Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung. Frau Rieber war bekanntlich fernerzeit wegen Giftmordes an ihrem Ehemann verurteilt worden und hat bereits eine Reihe von Jahren im Zuchthaus verbracht.

Scherz und Ernst.

17. Jg. hat Hühner. Aus dem hannoverschen Kreis bei der Polizei in Hamburg die Mitteilung ein, zwei Hühner und vier Hühnerinnen, die dort Hühner, Enten und Lebensmittel gestohlen hatten, seien mit der Eisenbahn nach Hamburg gefahren. Bei der Ankunft am Hauptbahnhof wurde die Hühnergesellschaft festgenommen. Einer der Männer fiel durch seine hohe Brust auf. Man vermutete, daß er da die Hühner verborgen habe. Zum Erstaunen der Beamten zog indessen der Hühner anstatt Hühner zwei lebende Jgel hervor. Diese will er als Spielzeug für seine Kinder gefaßt haben. Von den gestohlenen Sachen wurde nichts gefunden.

17. Bedenkliche Uebersetzung. Wenn der Franzose danken will, sagt er bekanntlich „merci“. Es soll aber sogar unter unseren jungen Kriegern, die in Frankreich stehen, noch Leute geben, die das nicht wissen. Waren da bei einem Feldrekutendepot junge Mannschaften eingerückt. Zufällig in einer Gegend, die von der bürgerlichen Bevölkerung noch nicht geräumt war. Die Folge war wie üblich, daß die Frauen unsere Soldaten um Brot anbettelten und auch das weitere war üblich, daß unsere gutmütigen Bayern an die Weiber Brot verschenkten. Worauf natürlich die Französinnen „merci“ sagten. Dies verstand aber einer gründlich falsch. Ganz wütend stampft er mit dem Fuße auf. „Was? Mehr, Sie? Mehr, Sie?! Ich gib Ihnen ja an „mehr, Sie!“ Schaug das verfreißne Luda o! Statt daß 's „dankschö“ sagt, möcht' 's nu mehra. Soar nit hätt' i dem Weibsbild geb'n soll'n!“

17. Offiziere, die noch gedrillt werden. Dem jemals vor oder im Kriege das Schicksal blühte, zur Fahne einrücken zu müssen, der wird sich mit immerhin gemischten Gefühlen der allerersten Zeit erinnern, da er „noch“ gedrillt wurde. Daß es aber auch Offiziere gibt, die noch gedrillt werden, dürfte weniger bekannt sein. Diese Erfindung zu machen, war der englischen Armee vorbehalten. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß die Beförderungen zu Offizieren in der jungen englischen Heeresarmee rascher vor sich gingen, als die Ausbildung der Herren beendigt war. Dies führte alsbald, wie sich denken läßt, zu verhängnisvollen Folgen. Eine dieser Folgen war auch, daß das Offizierkorps in seinem Ansehen in den Augen der Mannschaft beträchtlichen Schaden erlitt. Es erging deshalb vom Armeekommando der Befehl, die höheren Offiziere sollten diejenigen ihrer jungen Offiziere namhaft machen, die offenkundig im Felde versagt. Diese jungen Offiziere werden nun von Zeit zu Zeit gesammelt und hierauf wieder wie richtiggehende Rekruten gedrillt, was dem verübten Engländer gewiß nichts weniger als Spaß macht. Wie es mit den höheren Offizieren und ihrer Dienstkenntnis beschaffen ist, darüber schweigt des Sängers Stille; sie kann man freilich nicht wie die jungen Leutnants drillen.

Waffenbrüder.

Roman von Gerhard Büttner.
(15. Fortsetzung.)

Ahlers fiel es ein, wie er einmal eine Hammelherde über den Berg hatte laufen sehen, als er als Ordnungsvor einigen Jahren eilige Auffahrten hatte. Da half kein Löffeln, kein Lärmen und Schreien. Die Tiere liefen unentwegt ihre Straße. In Reih' und Glied. Grobhartig harmonisch. Ein Hirt ging läppisch, taubohrig voraus. Dem folgten sie. Und der hörte auch nicht, was man ihm sagte. Man hätte alles, Führer und Herde zu Drei zusammenfahren können. So auch mit diesen Leuten da.

Was hatte der zuletzt gesagt? Mit dem Mädel da aus dem Krug, der mit den Augen, wie sie Märchen hatte, hätte er oft genug schon getanzt. Das sei die schwarze Polli, die den Bergabwärts erschossen hätte, weil er etwas von ihr gewollt habe. Na, Gesindel bei Gesindel. Wenn bloß die Augen ihn nicht an Märchen erinnerten hätten.

Und weiter ging es, immer weiter die immer mehr gefrierende Landstraße. Ganz dunkel war es geworden. Sterne am Himmel. Tausende.

Hier so, wie daheim in Wien. Hier so, wie in Königsberg.

Was nummerte und schimmerte. Frächtig. Welch ein Bild des Friedens, diese himmlische Heerschar der Sterne. Welch ein Kontrast zu dem Däster der Erde, besonders jetzt in der Kriegszeit!

Blödsinnig ein Rudel in der wandernden Schar. Leutnant Ahlers hatte „Halt!“ kommandiert. Vor ihnen auf der Landstraße, ihnen entgegen, kam Militär. Schier endlose Reihen.

Als Lobz reichte diese Reihe der Waffenbrüder. Junge und alte Truppen, mutige, tapfere Söhne beider Völker.

Ihre Richtung? Warschau! — Warschau! — Eine endlose Begeisterung brach los, als man der Gefangenen im Zuge Emil Ahlers' ansichtig wurde. Die einen meinten, das sei der Anfang zum Durchbruch, das stärke den Unternehmungsgedanken. Jeder Gefangene, den man unterwegs sehe, feuere zum Kampf ohne Rast an.

Und wie eine Verbeugung klang es, als aus tausenden, daß Deutschland die herrschende Macht, trotz aller Erschütterung. Es war, als fühle jeder der Dahinmarschierenden, daß Deutschland die herrschende Macht trotz aller Bedrohungen werden wird, als fühle ein jeder, daß mit diesem Geiste nur ein Volk dem Feinde entgegenmarschieren kann, das sich keiner Schuld bewußt ist, das genau weiß, daß die Sache, welche es vertritt, eine ehrenhafte ist.

Als der Zug Emil Ahlers' Lobz erreichte und ein Quartier bezog, wo dem Führer wieder mal ein Bett wurde, war dort gerade die Bekanntmachung der deutschen Regierung in alle Kreise gedrungen, daß die Gewässer rings um Großbritannien und Irland einschließlich des gesamten englischen Kanals als Kriegsgebiet erklärt worden waren und vom 18. Februar an jedes in diesem Kriegsgebiet angetroffene feindliche Rauffahrtschiff der Zerstörung entgegenstehe.

Wie er sich freute, daß nun auch Ost-England seinen Teil Brügel, verdiente Brügel bekommen würde, — wie ein Kind, das einem andern, das ihm Leids getan hat, Strafe wünscht.

Und er wußte es, ahnte es; so, wie jetzt die Seesperre ein verschärftes Vorzeichen gegen England ansagte, so würde auch bald eine neue Offensive gegen Rußland und Frankreich seitens der Verbündeten erfolgen. Und wenn das der Fall sein würde, dann wollte er mit stürmen, kämpfen und siegen. . . . Siegen, wie es einem tapferen Krieger zukam, siegen mit den Waffenbrüdern von der Maas bis an die Memel — unter allen Umständen: siegen, siegen — siegen! . . .

Auch in Königsberg hatte die Blockade-Erklärung an England in einem Bergen fast die gleichen Gefühle ausgelöst. Nur wußte Siegfried Dinter, daß er ja doch nie mehr daran denken konnte, unter Kriegern zu weilen. Wer weiß, dachte er, ob ich überhaupt noch jemals mit ihnen zusammenkomme: denn, wenn auch der Arzt stets

Bildung eines Garibaldi-Korps in Italien.



„Deutschland erzittere!“

sagte, daß es voranging, er merkte nichts davon; ihm war immer noch Herbenselbst zu Mut.

Zwei Dinge in der Welt erheiterten ihn von Zeit zu Zeit. Das waren gute Nachrichten von den Kriegsschauplätzen und das Singen Märchens. Aber seit zwei Tagen hatte er das Letztere nicht mehr vernommen. Den Grund wußte er. Vor zwei Tagen hatte er Märchens Hand mit Klaffen bedeckt, hatte sie an sich gezogen und sie gefragt, ob sie denn nicht ewig mit ihm das Leben teilen wolle, ob sie ihm ihr Herz ganz schenken könne — trotz aller Trauer, die noch ihr Herz durchziehen möge. Er würde sie wieder stark und gesund werden und dann würden sie ein schönes harmonisches Leben miteinander führen. Und sie schüttelte ja oft miteinander werden, ganz oft. Vielleicht neunzig Jahre. Und ob sie nicht Du zu ihm sagen wolle — Du?!

Sie hatte mit traurigen Augen zu ihm hingeblickt, hatte seine Klaffen auf ihre Hand gebildet und ihm erlaubt, daß er sie mit Du anrede; sie aber wolle vorerst nur einen guten Freund in ihm sehen und noch das fremde Sie beibehalten. Später, später, wenn er wieder gesund wäre, wenigstens, wenn er aufstehen dürfte; dann dürfte er sie noch einzeln fragen. Vielleicht, daß sie dann nicht mehr nein sage. Sie müsse erst mit sich selbst ins Reine kommen. In der letzten Zeit sei so unendlich viel an sie herangetreten. Er solle es ihr nicht übel nehmen; aber noch könne sie nicht ja sagen. Doch weiter pflegen würde sie ihn. Ja, ja, das wolle sie tun. Er solle nur recht langsam und bereut sein, alles zu tun, was seine Gesundheit fördere. In der Hauptsache solle er von jenen Gedanken abkommen, sich jetzt schon an sie zu binden. Sie bleibe ja da, und daß müsse ihm doch vorerst genügen.

Bis heute hatte er sich ganz ihren Wünschen gefügt. Heute mittag aber, als die Zeitung kam, war es wieder mit Allgewalt über ihn gekommen. Wieder hatte er sie fragen wollen: willst du mein sein? Wieder hatte er sie an sich ziehen wollen und hätte so gern einmal von ihren Lippen jenes Wort vernommen, auf das er aus einem Frauenmunde schon so lange, so viele Jahre jetzt wartete. Wann würde sie wohl Du zu ihm sagen?

Jetzt war sie fort. Bis sechs Uhr abends wollte Märchen zurück sein. Er zählte ungeduldig, wenn die Uhr schlug, mit. Kurz vormittag hatte es fünf geschlagen.

Schon krochen die Schatten werdender Nacht ins Zimmer. Durch die Fenster sah er, daß der Himmel, wolkendurchzogen, in herrlichem Purpur des Abendroths erglühte.

Er richtete sich so weit wie möglich im Bett auf. Er wollte den Himmel möglichst eingehender beobachten. Wenn er sich als Kind zurückdachte, kam es ihm in Erinnerung, wie er gar oft mit seinem Vater das getan hatte. Sie hatten dann an die Wolkengilde, die der Himmel in verschiedenem Lichte zeigte, philosophische Betrachtungen geknüpft. Ob sein alter Herr es auch heute noch tat?

Gerade als er so dachte, ging die Tür auf.

Märchen kam.

Leise hatte sie die Tür ins Schloß zurückgelehnt, und als sie den Kranken aufgerichtet im Bette sitzen sah, sagte sie:

„Ich dachte, mein Freund schlief. Es täte ihm sehr not. Können Sie nicht schlafen, Siegfried? Quält Sie etwas?“

„Ich habe geschlafen, Märchen. Gut geschlafen. Aber dann sind mir die Gedanken gekommen, daß es doch Zeit wäre, wieder aufzusuchen, wieder mitandern, ein nationales Lebenswerk — für mich, für dich, Märchen. Denn, nicht wahr, du hast es dir jetzt längst überlegt: du willst die meine werden?“

Märchen war ans Fenster getreten und sah hinaus in die Gärten der Traugheimer Pulverstraße, über denen das himmlische Abendrot lagerte und auch sie so mancher denken ließ, was die Vergangenheit enthielt.

„Schon wieder diese Frage, mein Freund? Sie sollen doch nicht daran denken. Es schadet Ihrer Gesundheit. Ich habe Ihnen schon vorgestern gesagt, daß Sie erst gesünder werden müssen. Daß ich Ihnen sehr gewogen bin, dürfen Sie immerhin denken. Aber sprechen wir nicht mehr davon, Freund. Sonst müßte ich höchstens mein Versprechen, Sie trotzdem noch weiter zu pflegen, aufgeben.“

„Märchen?“

Es klang bitter. Schien aus der tiefsten Tiefe des Herzens zu kommen. Ein Wort von Inhaft, schwer bedeutungsvoll. Ein Wort, das Rubel in ihrem Herzen löstosen möchte, aber auch wieder Märchen Lanken ernst und nachdenklich stimmt. Ross Gänther ist noch nicht lange tot. Lannen, die man vielleicht noch nicht einmal verbirrt. Sie kann doch nicht. Sie macht sich überhaupt jetzt oft Vorwürfe, daß sie zu ihm geeilt ist. Sie hätte wissen können, daß diesem Rufe der Sehnsucht nach ihr das Verlangen nach ihr ganz in ihm auflobert und daß nicht einmal die Krankheitschwäche ihn schützen, ihn abhalten würde, es zu tun. Sie hätte das ahnen können.

Sie hob, wie Schwelgen gebietend, die Hand. Und ihre Augen baten: ach, laß das doch. Es kommt ja noch die Gelegenheit dazu. Jetzt ist das Korn noch nicht reif, das du schneiden müßtest.

Doch er schwieg nicht.

(Schluß folgt.)

„Ein schweres Grubenunglück mit 11 Toten ereignete sich durch eine Explosion schlagender Wetter auf der Zeche „Bruchstraße“ in Langendreer. 11 Tote und 4 Schwerverwundete wurden geborgen.“

„Ein neuer Wahnwitz. Ein Kleideranschläger treibt in Berlin sein Unwesen. Der Unhold, ohne Zweifel ein nicht normal veranlagter Mensch, müht sich besonders das Gedränge an den Haltestellen der Straßenbahn und auch in den Straßenbahnwagen selbst aus. Ohne daß die Frauen und Mädchen gleich etwas merken, schneidet er ihnen hinten die Kleider auf, wahrscheinlich mit einer Schere. Weil noch keine der Betroffenen den Schaden gleich wahrgenommen hat, sondern alle ihn erst später in der Wohnung bemerken, hat man zur Ermittlung des Täters noch keinen Anhalt finden können.“

„Die Gabe der Stadt an Neuberghäuser. Das Donner Lebensmittelamt gibt Neuberghäuser, wozu einer der Ehegatten wenigstens sechs Monate dauer Eintwohner war, als einmaltige besondere Lebensmittelzulage 30 Pfund Kartoffeln, zwei Pfund Weizenmehl, zwei Pfund Grieß, fünf Pfund Zucker, zwei Pfund Malzaffee, zwei Pfund Butter oder andere Fette, zehn Eier.“

„Sieben Häuser durch einen Felssturz zerstört. Ein großer Felssturz vom Schloßberge hat in Klausenburg (Siebenbürgen) sieben Häuser zerstört, zwei Frauen und zwei Kinder getötet und zwei Frauen schwer verwundet.“

„Der Bedarf der Kriegswirtschafts- und Kriegsübergangsorganisation an Statistilern hat zu Hochschulkursen für kriegsbeschädigte Offiziere und Akademiker der Universität Göttingen geführt. — Hoffentlich erfolgt die Ausbildung so vielseitig, daß die jungen Leute auch in anderen Berufen etwas anfangen können. Diese Massenstatistik bei der Umwälzung zu Friedensschluß ist ja doch vorübergehend.“

„Die Gefahren des Schmuggels. Bei dem Versuch eine Partie Schürstiefel über die Grenze zu schaffen, wurde in der Nähe von Wintersohl ein Schmuggler Vater von 6 Kindern, von einem Grenzwachter erschossen. — Ein Mann aus Dalfin wollte mit neuem Schuhwerk über die Grenze. Als er im Eisenbahnzuge Grenzwachter bemerkte, sprang er aus dem Wagen und blieb auf der Straße tot liegen. — Wegen Verdachtes des Schmuggels sind an der Grenze Deventer-Groningen 5 Hilfsgranzwächter in Haft genommen. — Mit 300 Stück Schokolade durchwatete ein Soldat eine 2 Kilometer lange Strecke bis an die Schultern im Wasser, um der Grenzwahe zu entgehen, fiel ihr aber dann doch in die Hände.“

„Ein Jopfabsteiger treibt in Freiburg in Schlessen sein Unwesen. Sein erstes Opfer wurde in der Bahnhofstraße ein zwölfjähriges Mädchen, das den Versuch ihres Haarschmuckes erst bemerkte, als der Täter damit das Wette gesucht hatte. Einer anderen Schülerin schnitt er am hellen Tage auf der Burgstraße unter Gewaltanwendung den Jopf ab, als sich das Mädchen auf dem Wege zur Schule befand. Auch hier entkam der Täter.“

17. Witterungseinflüsse auf Schlachten. Daß das Schlachtenglück häufig von der Witterung abhängt, hat uns in diesem Kriege vor allem der berühmte Cadornasche Wetterbericht gelehrt. Aber die Witterungseinflüsse auf den Ausgang gewisser Schlachten sind in der Tat geschichtlich beglaubigt. Zu Crech beispielsweise, wo im Jahre 1546 der Zusammenstoß zwischen den französischen Truppen Philipps VI. von Valois und den englischen Edwards III. stattfand, entstand, wie der Geschichtsschreiber Troissant berichtet, ein solches Unwetter, daß die Bögen der Genueser Ritter, die unter dem Befehl des französischen Königs standen vollkommen unbrauchbar waren; die englischen Bogenschützen jedoch hatten die Vorsicht befohlen, ihre Waffen vor dem Unwetter zu schützen; sie konnten sich ihrer also bedienen und trugen so nicht wenig zur Niederlage ihrer Feinde bei. — Vierhundert Jahre später, im Jahre 1757, hatten die Engländer ein gleiches Glück. Das war während des Kolonialkrieges in Ostindien. Der Nabob von Bengalen konnte von seinem Pulver keinen Gebrauch machen, da seine Vorräte infolge anhaltender Regengüsse gänzlich beschädigt waren; die gestattete dem englischen Oberbefehlshaber Clive, die Durchsicht von 124 englischen Gefangenen die der indische Fürst im Jahre vorher vollzogen hatte, zu führen. Das infolge der Witterung auf Napoleons Zug gegen Rußland gänzlich zusammenbrach, dürfte allgemein bekannt sein. Bei Solferino erlosb die demalsten starker Westwind, daß die Oesterreicher überhaupt nicht Wiederhand leisten konnten und die Italiener auf diese Weise einen recht billigen Sieg errangen. Als Gegenbeispiel jedoch dürfen wir erwähnen, daß die deutschen Truppen sich weder im Jahre 1870/71, trotz des strengen Winters noch jetzt in den 31/2 Kriegsjahren jemals durch die Unilden der Witterung irgendwie hätten beeinflussen lassen. Der amtliche Heeresbericht verzeichnete wiederholt, daß gerade die schönsten Erfolge trotz der ungünstigsten Wetterverhältnisse erreicht wurden.

Der französ. Lebensbaum



Yohn Bull: „Er ist zwar vom vielen Anzapfen schon ganz eingecapangen. Schaden nichts! Ich zapf so lange ab bis nichts mehr drin ist!“